

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Borgiszelle 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reflamezelle 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Oberhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elsenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 133

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 11. November 1915.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn).

38. Jahrg.

WIB Großes Hauptquartier, 8. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen schlossen sich nordöstlich von Celles an die Besetzung eines feindlichen Minenrichters durch unsere Truppen lebhaftste Kämpfe mit Handgranaten und Minen an. Am Hilfsfirst wurde dem Gegner ein vorgeschobenes Grabenstück entzogen. — Leutnant Immanuel schloß gestern westlich von Douai das 6. feindliche Flugzeug ab, einen mit 3 Maschinengewehren ausgerüsteten englischen Bristol-Doppeldecker.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich und südöstlich von Riga, ferner westlich von Jacobstadt, beiderseits der Eisenbahn Mitau-Jacobstadt und vor Dinaburg griffen die Russen nach starker Feuerüberbretung mit erheblichen Kräften an. Ihre Angriffe sind, teilweise mit sehr schweren Verlusten für sie, abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Russische Angriffe nordwestlich von Czartorisk blieben erfolglos, 3 Offiziere, 271 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Balkankriegsschauplatz.

Oesterreichisch-ungarische Truppen haben Zwanjica und den Bjenac (896 Meter) 7 Km. nordöstlich davon erreicht. Deutsche Truppen sind im Angriff auf die Höhen südlich von Kraljevo. — Zwischen Kraljevo und Krusevac ist die westliche Morava an mehreren Stellen überschritten.

Krusevac wurde bereits in der Nacht vom 6. zum 7. November besetzt. Ueber 3000 Serben sind unverwundet gefangen genommen, über 1500 Verwundete wurden in Lazaretten gefunden. Die Beute besteht, soweit bisher festgestellt, in 10 Geschützen, viel Munition und Material, sowie erheblichen Vorräten. — Im Tal der südlichen (Vinacka-) Morava wurde Praskowce durchschritten.

Oberste Heeresleitung.

W.T.B. Berlin, 8. November. (Ämtlich.) Am 7. November nachmittags wurde der kleine Kreuzer „Undine“ bei einer Patrouillenfahrt südlich der schwedischen Küste durch zwei Torpedoschiffe eines Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die ganze Besatzung ist gerettet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

WTB Großes Hauptquartier, 9. November. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es sind keine wesentlichen Ereignisse von Bedeutung zu melden. — Versuche der Franzosen, das ihnen am Hilfsfirst entzogene Grabenstück zurückzugewinnen, wurde vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die russischen Angriffe wurden auch gestern westlich und südlich von Riga, westlich von Jakobstadt und vor Dinaburg ohne jeden Erfolg fortgesetzt. In der Nacht vom 7. zum 8. November waren feindliche Abteilungen westlich von Dinaburg in einem schmalen Teil unserer vorderen Stellung eingedrungen. Unsere Truppen warfen sie im Gegenangriff wieder zurück und machten 1 Offizier, 372 Mann zu Gefangenen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Laufe der Nacht fanden an verschiedenen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Heeresgruppe des Generals von Linfingen.

Bei einem erfolgreichen Gefecht nördlich von Komarow am Styr wurden 366 Russen gefangen genommen.

Balkankriegsschauplatz.

Südlich von Kraljevo und südlich von Krusevac ist der Feind aus seinen Nachhutstellungen geworfen. Unsere Truppen sind in weiteren Vordringen. Die Höhen bei Bjuni, auf dem linken Ufer der südlichen Morava sind erstickt. — Die Beute von Krusevac erhöht sich auf 50 Geschütze, darunter 10 schwere, die Gefangenzahl auf über 7000. Die Armee des Generals Vojadjeff hat am 7. November abends nordwestlich von Aleksinac, sowie westlich und südwestlich von Nisch die südliche Morava erreicht und hat im Verein mit anderen von Süden vorgehenden bulgarischen Heeresteilen Leskovac genommen.

Oberste Heeresleitung.

Die Einnahme von Nisch.

— Sofia, 7. November. Die Einnahme von Nisch wird von der Presse lebhaft erörtert. Die „Armeezeitung“ erklärt:

„Diese Erfolge bilden den korrektesten Beweis in dem Vorbeerkrieg der die Stirn der heldenmütigen bulgarischen Soldaten schmückt. 15 Monate lang hat Nisch auf alles, was bulgarisch ist, Feuer und Flamme gestreut. In ihrem Wahn hatten die Serben den unheilvollen Plan, Bulgarien einzukreisen und ihm einen tödlichen Streich zu versetzen. Gerade von dort aus hat man unsere Nachbarn aufgestocht, den serbischen Treubruch zu unterstützen.“

Das halbamtliche „Echo de Bulgarie“ schreibt: „Der Fall von Nisch ist das Hauptergebnis auf dem Balkankriegsschauplatz. Nach der Vereinigung der Truppen der Verbündeten am Ufer der Donau, nach Besetzung des direkten Weges Berlin-Wien-Budapest-Sofia-Konstantinopel wird der jahrhundert alte Weg durch das Donau- und Wardarthal in das Innere der Balkanhalbinsel zum ausschließlichen Besitz der Verbündeten. Was das bedeutet, begreift auch der Laie. Der Generalstabschef des englisch-französischen Expeditionskorps in Saloniki, sowie die Regierungen des Vierverbandes werden es zweifellos noch besser begreifen. Die Jubel- und Siegesrufe, von denen heute Bulgarien, sowie die Länder seiner großen Bundesgenossen widerhallen, erhöhen die Verwirrung in den Reihen unserer Gegner. Der künstliche Optimismus in ihren ministeriellen Erklärungen wird unter den wichtigen Streichen der Heere schwinden, die nicht bloß den Willen zu liegen, sondern auch die Kraft dazu besitzen.“

Das stambulowistische Organ „Novi Bek“ hebt hervor,

daß mit dem Fall der Festung Nisch die Brutstätte der verbrecherischen Umrtriebe der serbischen Abenteurer verschwindet. Mit Waffengewalt entziffen die bulgarischen Truppen den Händen der Serben die schönen bulgarischen Gebiete, deren Bevölkerung seit 35 Jahren die serbische Verkommenheit zu ertragen hatte. Zurückgekehrt zu dem Mutterland wird die Bevölkerung ihre nationalen Tugenden wiedererlangen und rasch ihre Unterdrückung vergessen.

Die Beute von Nisch.

WTB Sofia, 9. November. Heeresbericht vom 7. November. Als Kriegsbeute wurden in Nisch und Umgebung bis jetzt gezählt: 42 Festungsgeschütze, Tausende von Gewehren und Risten mit Munition, 7000 Eisenbahnwaggons, die Mehrzahl beladen mit Lebensmitteln, viele Automobile, 5000 Wasserpumpen, 500 neue Fahnen, Hunderttausende von Soldatenwäschestücken und Uniformen. Es sind noch viele Pulverdepots in der Stadt und Umgebung. Weiter liegen die Serben bei ihrem Rückzuge noch zahlreiche Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre zurück, die noch nicht gezählt sind. Bis jetzt wurden bei Nisch 5000 Gefangene gezählt.

König Peter auf der Flucht

Berlin, 9. November. König Peter hat am 1. November noch in Jakotina gewelt, wo er eine Parade der Schumadia-Division ersten Aufgebots abhielt. Die Division ist von vier Regimentern auf eins zusammengeschmolzen. Am 5. November kam König Peter nach Krusevac und setzte von dort die Flucht in südwestlicher Richtung nach Kurshumija fort.

Wie aus Sofia gemeldet wird, hat der König von Montenegro den serbischen König zu sich geladen, was jedoch abgelehnt wurde. Der Hauptgegner der Verlegung des Hofes nach Montenegro ist Paschitsch, der Nikita nicht traut. Der Hof soll sich jetzt in Mitrovika befinden.

Die Rede des englischen Premiers.

Noch niemals hat ein englischer Staatsmann in so schicksalsschwerer Zeit den Mund so voll genommen, als der Premierminister Asquith im Unterhaus am 3. November. Drei Viertel seiner Rede war ein vollständiges Selbstlob. England hat ungeheure Anstrengungen gemacht um mit Hilfe der Kolonien ein Landheer von 1 Million Köpfen unter Frenchs Befehl in Frankreich aufzustellen. Hierzu kommen noch Hunderttausende, die an den Dardanellen, in Ägypten und anderen Kriegsgebieten stehen. Mit einer riesenhaften Transportflotte hat es 2 Millionen Offiziere und Mannschaften, 320 000 Verwundete, 2 1/2 Millionen Tonnen Proviant und Munition, 800 000 Pferde besördert.

Und was wurde mit diesem ungeheuren Aufwand bis jetzt erreicht? Da klang die Rede gar dürrig und kleinlaut. Auf dem entferntesten und kleinsten Kriegsschauplatz, in Mesopotamien, ist der Feldzug leidlich glücklich, ein kleines britisches Heer ist bis in die Nähe von Bagdad vorgedrückt, weil die Türkei dort keine reguläre Truppenmacht zur Verfügung hatte. Mit Stolz hebt Asquith hervor, daß die deutschen Truppen in Frankreich seit einem halben Jahre keinen Boden gewonnen haben, vergißt aber hinzuzufügen, daß das deutsche

Heer im Westen nach der Eroberung eine großen Teils von Nordfrankreich planmäßig in der Verteidigung blieb, um die Russen in zwischen aus Galizien, ganz Polen und Litauen zu vertreiben, und daß zwei große mit unerhörtem Verbauch von Menschen und Munition unternommene Durchbruchversuche der Franzosen und Engländer scheiterten, ebenso wie die Verrennung der Dardanellen mißglückt ist. Weiter brüstete sich Asquith damit, daß die deutsche Handelschiffahrt von dem Meere vertrieben und daß die deutsche Kriegsflotte in der Ostsee eingeschlossen sei. Ist sie wirklich dort? Und wo ist die weit größere englische Kriegsflotte? Sie traut sich aus irgend einer verborgenen Bucht der irischen Küste nicht heraus.

Ueber die künftige Entwicklung der Dinge auf dem Balkan sprach Asquith in vagen Andeutungen, aus denen nur zu entnehmen war, daß man sich mit Joffre über einen neuen Feldzugsplan geeinigt habe, um die verhängnisvolle Öffnung des Weges von Berlin-Wien nach Konstantinopel doch noch zu verhindern.

Ferner stellte der englische Premier die Behauptung auf, Englands Finanzen stünden zwar faul, die deutschen aber noch schlechter. In den Wein der Asquith'schen Mußbegeisterung senkte dann Minister Carson einige Tropfen Wermut, indem er das Dardanellen-Abenteuer einen Mühlstein am Halse Englands nannte und behauptete, die englische Balkanpolitik drehe sich im Kreise. Die englische Presse aber meint, auch nach Asquiths Rede, die Regierung habe alle Kriegsangelegenheiten „gröblich verpufft“. Das aber ist eine Frage, die die Engländer ruhig unter sich abmachen sollen.

Verabschiedete Generale.

— Die Politische Korrespondenz erzählt aus Rom, daß die Zahl der Generale, die seit Kriegsbeginn aus ihren Stellungen geschieden sind, auf 38 gestiegen ist.

Ein norwegisches Ausfuhrverbot für Heringe.

— Berlin, 8. November. Von dieser Woche an wird laut Boffischer Zeitung höchstwahrscheinlich ein Gesamtausfuhrverbot für Heringe erlassen werden.

— Berlin, 7. November. Wie wir hören, beabsichtigt die auf gemeinnütziger Grundlage gegründete Zentraleinkaufsgesellschaft mit dem Sitz in Berlin in den nächsten Tagen mehrere 100 000 Sack Reis in den freien Verkehr zu ermäßigtem Preis abzugeben.

Die Beschlagnahme der Öle und Fette.

— Berlin, 8. November. Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung eine Verordnung über Öle und Fette beschlossen. Sie hat den Zweck, die tierischen und pflanzlichen Öle und Fette, die für die menschliche Ernährung verwendbar sind, für diese sicherzustellen und die Grundlage für eine angemessene Preisgestaltung zu geben. Die Verordnung legt eine Anzeigepflicht, eine Abgabebeschränkung und die Verpflichtung fest, die Vorräte an Ölen und Fetten dem Kriegsausschuß zu bestimmen vorgeschriebenen Preisen zu überlassen. Der Reichskanzler erläßt die näheren Bestimmungen hierüber. Er bestimmt insbesondere, an welchen Stellen und zu welchen Preisen die Waren abzugeben sind.

Provinzielle Nachrichten.

† Der Herr Landesdirektor hat als Prämien aus der Nassauischen Brandkasse für die bei Brandfällen von auswärts zur Hilfe gekommenen Feuerprützen und Wassermagen folgende Sätze festgesetzt:

- a) für die erste Feuerprütze 20 Mark,
- b) für die zweite Feuerprütze 12 Mark,
- c) für die dritte Feuerprütze 8 Mark,
- d) für den ersten Wassermagen 9 Mark,
- e) für den zweiten Wassermagen 6 Mark.

In besonderen Fällen können die Prämien auch für solche Feuerprützen und Wassermagen bewilligt werden, welche nicht zur Verwendung auf der Brandstelle gelangt sind, und es können die Prämien für die Feuerprützen bis zu 30 Mark und die Wassermagen bis zu 15 Mark erhöht werden.

— Nassau, 10. November. Die Eheleute Karl Hasfermann begingen gestern die silberne Hochzeit.

— Nassau, 9. November. Das Koblenzer Stadttheater unter Leitung des Direktors Dr. Ludwig Meinelke ist, wie wir hören, ge-

Fortsetzung Seite 4.

Das neue griechische Ministerium.

Die griechische Ministerkrise ist vorläufig gelöst. Das neue Kabinett wurde unter dem Vorsitz von Stulubis gebildet, der das Ministerium der Äußeren übernimmt. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts Jannis werden beibehalten. Der neue Ministerpräsident ist ein Mann von 80 Jahren. Sehr begütert, wandte er sich in seinen jungen Jahren der Diplomatie zu, einer Laufbahn, die er vor etwa vier Jahrzehnten als Gesandter in Madrid beschloß.

Es war dies nach dem unglücklichen Feldzuge, den Griechenland im Jahre 1897 gegen die Türkei geführt hatte, als es galt, möglichst günstige Friedensbedingungen von den siegreich gewesenen Türken zu erlangen. Unter dem damaligen Ministerium Nollis übernahm der heutige Ministerpräsident das Portefeuille der Äußeren Angelegenheiten und führte die Friedensverhandlungen mit dem Osmanen. In den glücklichen Zeiten jener Verhandlungen erinnernte man sich in Athen, als es sich um die Lösung des Balkanproblems auf der letzten Londoner Konferenz handelte. Stulubis wurde mit der Vertretung der griechischen Interessen betraut, und aus seiner bewährten diplomatischen Geschicklichkeit. Dem parlamentarischen Parteigetriebe steht er fern, während er mit seinen politischen Ansichten Nollis und Trilupis nahe ist.

Wenn es zutrifft, daß das ganze Kabinett Jannis mit Ausnahme seines Chefs wiederkehrt, dann ist auch der Kriegsmilitar, durch den der Konflikt entstand, auf seinem Platze geblieben. Ist dies aber der Fall, so muß mit einer Auflösung der Kammer gerechnet werden, und das neue Kabinett hätte danach nur den Charakter eines Geschäftsministeriums, dem es seiner Natur nach fern liegen muß, in die gewaltigen Weltverhältnisse handelnd und vielleicht sogar mit entscheidend eingreifen zu wollen. Man kann demnach wohl annehmen, daß dieses jüngste politische Ereignis in Athen die bisherige Haltung Griechenlands unbeeinträchtigt lassen wird.

Ob diese Lösung des Zwistes zwischen der Krone und Venizelos — denn um diesen Punkt handelte es sich letzten Endes bei der Demission des Kabinetts Jannis — endgültig ist, muß die aller nächste Zukunft lehren. Der treue Advokat Venizelos hat sein Schicksal auf Gedeih und Verderb mit dem der Entente verbunden. Er genießt aus den früheren Jahren den Ruf eines nicht unbedeutenden Staatsmannes und wird der Vater des Balkanbundes ungeliebten Andenkens genannt. Mag sein, daß, wenn alle Wäلتräume der Venizelistischen Balkanpolitik erfüllt wären, etwas herausgekommen wäre, das dem Balkan ein leidliches Aussehen gegeben hätte. Auf wie lange? Das hätte nur von Rußlands Gnaden abgehängt; denn ein gekräftigter und auch nur ein leidlich geeinter Balkan hätte in Rußland die Begehrlichkeit auf die Dardanellen und Konstantinopel bis zur Siebehege angeschlossen lassen.

Rußland hätte dann unter allen Umständen darauf bestanden, das Erbe der Türkei auch auf dem Balkan anzutreten und die Balkanfürsten wären über kurz oder länger Rußland gegenüber in eine ähnliche Stellung gekommen, wie sie sie einst dem Sultan gegenüber hatten.

Die Entwicklung der Dinge mit Rußland hat für Ferdinand von Bulgarien klar erkannt und sich deshalb aus wohl verstandenen bulgarischen Interessen auf die Seite der Mittelmächte geschlagen, um nach dem Kriege als gleichberechtigtes Glied der großen Interessengruppe anzugehören, deren Sphäre sich von der Nordsee bis nach Bagdad erstreckt und der Welt ein neues Aussehen geben wird und zwar auf einer alten Basis. Denn uralte Handelswege werden sich neu beleben und uralte Kulturländer, die nur abgeschnitten waren, wieder mit neuem Kulturbild einem neuen Leben zugeführt werden. Der Balkan aber bildet da den Mittelpunkt, das Bindeglied, und es fragt sich nur, ob der verbindende Landstrich breiter oder enger sein wird.

Nachdem sich Italien durch seinen Verrat aus dem Kreise dieser neuen Weltallianz ausgeschlossen hat, war es eigentlich für Griechenland eine Selbstverständlichkeit, daß es das

Erbe Italiens antrat, und König Konstantin hatte die Notwendigkeit dieses Entschlusses auch wohl erkannt; Venizelos dagegen nicht, dessen Gesicht sich nun einmal nach einer falschen Seite gewandt hatte, und dem die Kraft der Erkenntnis mangelt, daß veränderte Verhältnisse den Blick nach einer andern Richtung zwingen. Sonst hätte er doch längst erkennen müssen, daß Rußlands, jetzt von England unterstützte Balkanpolitik auf eine Oberherrschaft über die Halbinsel hinausläuft; daß selbst Italiens Balkanpläne auf Okkupation gewisser Landstriche ausgehen, während die Pläne der Mittelmächte nur darauf gerichtet sind, Mitteleuropa über den Balkan mit Älien zu verbinden, um eine Staatsgruppe zu schaffen, die stark genug, militärisch und wirtschaftlich, ist, Rußland und England gegenüber ganz auf eigenen Füßen zu stehen. Denn daß Deutschland auch nur die kleinsten Landaspirationen auf dem Balkan habe, wird selbst der schlimmste Deutschensprecher wohl nicht behaupten.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Ein Zeppelin gegen englische Schiffe.

Eine Privatmeldung aus Jmuiden besagt: Die Bemannung des in Jmuiden angekommenen Dampfschiffes „Dobela“ berichtet, daß er bei Oystergrund, wo er fischte, eine englische Kreuzer- und Torpedojäger-Flottille passierte, die in westlicher Richtung dampfte. Ein großer Zeppelin kam gleichfalls aus östlicher Richtung, näherte sich dem Trawler, unterlachte dessen Nationalität und flog dann westlich, die englischen Kreuzer verfolgend. Die Bemannung des Trawlers schildert voll Bewunderung, wie der Zeppelin sich dem englischen Angelfregate aussetzte. Der Trawler verlor die Schiffe und den Zeppelin aus den Augen, ohne das Ergebnis feststellen zu können.

Lord Ritchers Reise.

Das Londoner Pressebureau teilt mit: Kriegsminister Lord Ritcher ist auf Erlauchen seiner Amtsgenossen aus England abgereist, um dem Kriegsschauplatz im Osten einen kurzen Besuch abzustatten. — Von anderer Seite verlautet, Lord Ritcher sei zum Verteidiger Ägyptens ausersehen.

Englische Drohung gegen Griechenland.

Die Londoner „Morning Post“ verlangt in einem Leitartikel, daß England Griechenland aufzureden solle, entweder seine Verpflichtungen gegen Serbien zu erfüllen oder seine Geandten in London und Paris abzurufen. Die Seeherrenschaft im Mittelmeer ermöglichte England Kreta, die Agäiden, die Ionischen Inseln, alle maritimen Besitzungen Griechenlands und die gesamte griechische Handelsflotte zu beschlagnahmen sowie seine Seehäfen zu bombardieren und seinen Handel zu blockieren. Wenn eine solche Drohung ernstlich gemacht würde, hätte Griechenland die Wahl zwischen einem glänzenden Siege auf englischer Seite und der Sicherheit des Ruins als Englands Feind.

Die Vierverbandstruppen in Serbien.

Nach Petersburger Meldungen haben die englisch-französischen Truppen auf dem Balkan nunmehr die Stärke von 150 000 Mann erreicht. Da diese Zahl zur Einleitung einer kräftigen Offensive nicht genügt, sollen weitere Verstärkungen aus Frankreich, England und Rußland abgewartet werden.

Vergewaltigte Lage der Serben.

Die militärische Lage in Serbien ist jetzt so, daß die Serben zusammengedrängt sind in einem Gebiet von ungefähr so groß wie Albanien. Es bleiben den Serben nur noch die Rückzugslinien Kraljevo—Novibazar und Prokuplje—Novibazar, sowie drittens über Briskina nach Montenegro in Albanien. Die Serben scheinen noch einen großen Kampf anbieten zu wollen auf der historischen Balkanlinie auf dem Anseljeb, um vielleicht so noch die Verbindung mit den Vierverbandstruppen zu finden.

Ein solch zorniger Daß sprühte Radine aus den blauen Augen an, daß diese ganz entsetzt zurückwich.

Sie ließ in der Tür mit Georg zusammen, der die durch einen Vorhang verhängte Schleier des Nebenzimmers im selben Augenblick aufzog.

„Was bedeutet das?“ fragte er erstaunt und sah abwechselnd in Anne-Maries zorniges, dann wieder in Radines todblaues Gesicht. „Wie kommt du dazu, Fräulein Radine so zu beleidigen, Anne-Marie?“

„Wie dich nicht hinein! Wir reden später zusammen!“ Anne-Marie setzte sich wieder in den Lehnstuhl. „Unsere Unterredung ist beendet, Fräulein Solinger.“

Radine wandte sich ab. Georg ging ihr nach, sah ihre Hand und zog sie an die Lippen. „Verzeihen Sie mir die Beleidigung, die Ihnen in diesem Saale angetan wird.“ bat er. „Wäre ich Herr hier, so würde niemals eine Dame so in diesen Räumen beleidigt.“ Er zückte mit bitterem Spott die Achseln. „Jedenfalls bitte ich Sie im Namen meiner Frau um Verzeihung, denn sie wird auf keinen Fall zugeben, daß sie gescheit hat.“

Radine brachte keine Antwort heraus. Sie zog ihre Hand rasch aus der seinen und verließ das Zimmer.

Das Ehepaar blieb allein. Georg ging einige Male hastig durch den Salon. Dann blieb er plötzlich hart vor Anne-Maries Lehnstuhl an demselben Platz, den Radine vorher eingenommen, stehen.

„Anne-Marie, ich an ihm vorbei in den Garten hinaus, in dem das Kind lebt einem

Expeditionen nach Albanien.

Nach französischen Blättern sollen 20 000 Serben in Albanien, um gegebenenfalls jede feindliche Bewegung der Albaner zu unterdrücken. Dem „Welt Journal“ wird versichert, daß eine italienische Expedition nach Albanien beschlossene worden ist. Sie wird nach der Einnahme von Görz erfolgen. — Sie hat also noch gute Weile!

Frankösischeweltverteilungspläne.

Die Franzosen haben schon wieder einmal einen neuen Weltverteilungsplan bekannt gegeben. Es geschah diesmal in Gestalt einer Karte, die den Titel „Europa von morgen“ trägt und mit allerlei bezeichnenden Randbemerkungen versehen, das zukünftige Europa zeigt.

Auf dieser interessanten Karte reicht das arg verstümmelte Deutschland im Osten nur bis zum Riesengebirge und zur unteren Oder, im Westen bis zu einer Linie 100 Kilometer östlich vom Rhein; das linke Rheinufer ist zwischen Frankreich und Belgien geteilt. Auf dem rechten Rheinufer liegt eine 100 Kilometer breite neutrale Zone, deren Verwaltung unter französischer Aufsicht steht. Schleswig-Holstein fällt an Dänemark, der Kaiser-Wilhelm-Kanal ist neutralisiert, Deutsch-Tirol wird der Schweiz geschenkt, anderen neutralen Staaten werden andere Landstücken hingeworfen. Besonders gut sollen die Balkanstaaten, vor allem das edle Serbien, bedacht werden, nämlich nicht nur mit Bosnien und der Herzegovina, sondern auch mit der Herr der Schwarzen Berge erfreut wird, sondern auch mit dem größten Teil von Albanien und einigen der illyrischen Inseln und der ganzen dalmatinischen Küste. Wie der Bundesgenosse Italien sich zu diesem Verteilungsplan und zu der vorgeschlagenen Überlassung Südbalkanens mit Salona an Griechenland stellen würde, kann man sich leicht denken; jedenfalls zeigt es sich, welches Maß von Hochachtung das Völkchenreich bei seinen französischen Partnern genießt.

Auch Rußland, dem doch der Besitz Konstantinopels das eigentliche Ziel dieses Krieges ist, muß es zu denken geben, daß man ihm zwar deutsche Provinzen bis zur Oder und Galizien zuerkennt — also Gebiete, die es sich alle erst erobern mußte —, daß aber Konstantinopel und die Dardanellen, die die Franzosen und Engländer zu erobern gedachten, neutrales Gebiet werden sollen. Die von Rußland erstrebte Bulowina soll den Rumänen überlassen werden.

Daß Holland, wie die Karte zeigt, der Schiedsmann und des ganzen Gebietes östlich des Rheins verlustig gehen sollen, ist ganz verständlich; Strafe muß sein! Warum haben die Holländer auch nicht von vornherein die Durchfahrt der englischen Flotte bei Wilkingen und die Befestigung Antwerpens durch die schon jahrelang vorher für die Landung in Belgien bestimmten 150 000 Engländer gestattet?

Wenn auf dieser erst im Sommer 1915 herausgegebenen Karte nicht mehr davon die Rede ist, daß Mazedonien auch nur teilweise an Bulgarien abgetreten werden solle, so kann das für die Regierung in Sofia ein Fingerzeig sein, was es mit den Versprechungen der Entente über die Übergabe Mazedoniens nach dem Kriege für eine Bewandnis gehabt hat.

Ein Deutsches Reich gibt es nach der Karte nicht mehr, sondern sechs selbständige deutsche Staaten, von denen Preußen einer der kleinsten ist, während Hannover und Sachsen mit staatlichen Gebieten an der Spitze marschieren. Österreich und Ungarn sind natürlich getrennt und stark verkleinert. Böhmen ist ein selbständiger Staat geworden. Dagegen ist Polen, das auf der Karte bis zur Odermündung und zu den Karpathen reicht, bei Rußland geblieben. Ebenso wenig ist selbstverständlich von einer Befreiung der Ukrainer, der Finnen oder gar der Iren die Rede. Erwähnt sei noch, daß Deutschland und Österreich-Ungarn 100 Milliarden Kriegsschuldungen zahlen sollen.

Diese festsame Kriegsziel-Karte zeigt uns und dem Auslande, daß es bei unseren Feinden zum mindesten einzelne Kreise gibt, die auch vor den äußersten Vergewaltigungen Deutschlands und Österreich-Ungarns nicht zurückschrecken

würden. Wir aber schöpfen aus solchen Machenschaften unserer Feinde die Überzeugung, daß wir auf dem rechten Wege sind, wenn wir mit dem Schwerte in der Hand von den Verwaltigern des Rechts Rechenschaft fordern. Die neue Weltkarte beweist uns, zu welcher zigenartigen Mitteln man in Frankreich greifen muß, um die sinkende Stimmung zu beleben.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Ein Vertreter der „Presse Association“ hatte in Luzern eine Unterredung mit dem Fürsten Bülow. Dieser erklärte, er gehe wieder nach Washington, um Wilson zu besuchen, noch nach Madrid, um König Alfons aufzusuchen, noch bespreche er mit einem päpstlichen Delegierten oder sonst irgend jemandem Friedensbedingungen. Der Krieg müsse aus-gefochten werden. Deutschland sei einig und verfüge über alle Hilfsmittel. Man sei allgemein entschlossen, den Krieg bis zum Ende mit den Waffen auszutämpfen.

* Der auf den 30. November angelegten ersten Sitzung des Reichstags wird vermutlich sofort wieder eine Vertagung des Hauses auf 8 Tage folgen, damit die Ausschüsse in Ruhe beraten können. Trotzdem besteht kein Zweifel, daß der Reichstag sein Arbeitsspektrum, vor allem die Lebensmittelfrage, bis Weihnachten vollständig erledigen kann.

Österreich-Ungarn.

* In der Neuen Freien Presse tritt Graf Julius Andrássy für eine Vertiefung des Bündnisses der Monarchie mit Deutschland ein und betont, daß dieses Bündnis auch auf Zweige des staatlichen Lebens ausgedehnt wäre, die von ihm bisher nicht berührt wurden. Daß das Bündnis gegenwärtig und unerreichbar ist, darüber gibt es keine Meinungsverschiedenheiten, auch die Einheit des Gefühls hat sich im gegenwärtigen heldenhaften Kampf gesteigert. Andrássy bespricht die Interessen der beiden Länder und hält es für notwendig, daß sich das Bündnis auch auf das wirtschaftliche Leben und auf die Art und Weise der Verteidigung erstreckt. Es wäre das beste Ergebnis des Krieges, wenn der Österreich-Ungarn und Deutschland in künftigen Kriegen untrennbar, im Frieden aber zu solchen Mitarbeitern machen würde, die einander ausbilden, einander ergänzen und einander beleben.

Italien.

* In Mailand wurde bei einer Unterredung Salandras mit dem Kammerpräsidenten Marcotta die Wiedereröffnung der italienischen Kammer endgültig auf den 1. Dezember angelegt.

* Wie die Tribuna meldet, hat Kardinalstaatssekretär Gasparri einem Mitarbeiter von „Corriere d'Italia“ gesagt, der Papst erwarte eine Änderung seiner Lage nicht von ausländischen Mächten, sondern von dem Gerechtigkeitsgefühl der Italiener.

Rußland.

* Die Dienste, die Amerika unseren Feinden erweist, erfahren durch Mitteilungen aus Petersburg eine neue grelle Beleuchtung. Die Vereinigung zur Förderung der russisch-amerikanischen Beziehungen hielt ihre erste Sitzung ab. Dabei hielt Mikulow einen Vortrag, in dem er sagte, Amerika habe bisher für 1 1/2 Milliarden Rubel Kriegslieferungen für Rußland ausgeführt und Bestellungen für weitere 4 1/2 Milliarden noch auszuführen. Die Unterstützung, die Amerika der Entente geleistet habe, beweise, daß Rußland in der Ausnutzung der Hilfsquellen noch viel von Amerika zu lernen habe.

Balkanstaaten.

* Eine rumänische, aus Beamten der Eisenbahnverwaltung zusammengesetzte Kommission reiste nach Petersburg ab, um die Möglichkeit der Beförderung von Waren von England über Skandinavien und Rußland nach Rumänien zu studieren. Die Veranlassung dieser Reise liegt darin, daß die Linie über Bulgarien und ferner die Linie Saloniki—Risch für Transporte nach Rumänien nicht mehr in Frage kommen.

anwachsend, mit steigendem Affekt, durch den eine ersonenlose Bitterkeit klang.

„Deine Spione haben richtig. Ich kenne geküßt nach der Rückfahrt mit Radine aus dem Turm. Sie ist voll kommen unschuldig, denn ich redete ihr vor, sie solle die schöne Mondbeleuchtung sehen.“

„Ihr habt euch gut verabredet! Das selbe sagte die Solinger mir auch.“ war Anne-Marie verächtlich hin.

Georg beachtete den Einwand gar nicht. „Weil ich sie hinauflockte, ist mir selbst nicht ganz klar. Hauptächlich war es der Wunsch, sie einmal ungehindert sprechen zu können. Bis dahin sah ich sie immer nur im Beisein des Kindes oder meiner Mutter. Bei der Rückfahrt stürzte mich die Anwesenheit des Ruchers.“

„Was hastest du denn allein mit ihr zu reden?“

„Vor Jahren, ehe ich dich heiratete, war Radine Solinger im München meine Braut.“

„Deine Braut? Wir waren doch bereits vor deiner Abreise nach München verlobt!“

Dieses halbe Verlöbniß galt für mich nicht als bindend. Das war ein Geschäft, abzuhandeln, den ich für leicht lösbare hielt — wieweil nichts. Ich bin damals auf den Vor-schlag nur eingegangen, um meinen Aufenthalt in München durchzuführen.“

„Du bist nicht sehr galant.“

„Bei unserer heutigen Aussprache, die über unsere Zukunft entscheiden muß, hat die Komödie aus, in der ich eine so lächerliche Rolle spielte. Du hörst heute die Wahrheit, keine Schmeicheleien, an die du so gewöhnt bist.“

Eine Herrennatur.

82) Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Anne-Marie lachte spöttisch auf. „Wollen Sie mir einreden, Sie hätten sich mit meinem Mann über Belustigungseffekte unterhalten? Für was für eine Märkte halten Sie mich eigentlich?“

Radine antwortete nicht. Jede Entschuldigung wäre eine Anklage für Georg gewesen. „Frau Gräfin, es gibt Belustigungen, auf die man nur mit Schweigen antworten kann.“ sagte sie endlich gepreßt.

„Eine sehr bequeme Ausrede.“

Nach dieser Unterredung werden Frau Gräfin es beargwöhnen finden, wenn ich Behnmin sofort verlassen möchte.“

„Unsere Wünsche stimmen ganz darin überein. Ich will aber meine Schwiegermutter nicht aufregen, der Nachbarschaft, unseren Diensthofen keinen Stoff zum Klatsch liefern, darum er innen Sie, bitte, einen glaubwürdigen Vorwand, um in einigen Tagen abzureisen. In der Zwischenzeit ist es wohl für alle Teile am angenehmen, wenn wir uns so viel wie möglich aus dem Wege geben.“

„Ich werde Frau v. Stachows Zimmer nicht verlassen.“

Radine warf einen sehnsüchtigen Blick nach dem Garten. Das Kind stand noch hinter der Tür und drückte sein Köpfchen an die Glasscheibe. „Darf ich dich wenigstens einen Abschiedskuß geben?“ bat sie weich.

„Ich verziehe Ihnen, mein Kind, auch nur mit der Fingerspitze anzurühren!“ rief Anne-Marie leidenschaftlich.

Der „neunte“ Monat.

Aus der Geschichte des Novembers. — Der aus dem Lateinischen stammende Name des neunten Monats des Jahres: November bedeutet, wie bekannt, soviel wie der neunte Monat. Ursprünglich war dieser Monat auch bei den Römern der neunte, da das mit dem Jahr beginnende und mit dem Dezember endende altrömische Jahr nur zehn Monate zählte; Kaiserreform Julius Cäsars aber teilte das Jahr in zwölf Monate und stellte an den Anfang des Kalenderjahres die beiden neuen Monate Januar und Februar. Trotzdem der November nun so zum zehnten, der Dezember zum elften und der Dezember zum zwölften Monat wurden, behielt man die alten Monatsbezeichnungen bei.

Heinrich Seidel entwirft uns in seinem Buch „Die Monate“ vom November folgende Schilderung: „Ja, der November. Die Leute wollen nicht viel von ihm wissen und kennen ihn einen verdrießlichen Monat, aber kann das nicht finden. Er hat manchmal so graue Regentage, wo die Luft eigentlich sehr naß ist und es an jeder Knospe jeden weissen Blatt wie eine dicke Träne regnet, das ist eine herrliche Zeit zum Spinnweben und Luftschloßbau, wie ja auch die Vögel auf dem grauen Grunde der Wälder ihre farbigen Kunstwerke hervorzuheben. Die Stille und Verdrossenheit ist eigentlich nicht sein Element, er kann ein sehr geistiger Herr sein. Ja, schon ist es zu sehen, wenn er dann auf seinem wilden Hock, dem er unter fliegendem Regen dahinschwebt, die letzte Laub von den Bäumen reißt und schwebend vor sich herjaagt, das Wasser zu schwebendem Schlamm in die Höhe peitscht und die Gipfel des Waldes dahinschweben, daß donnernd brausen!“

Bei unseren altheidnischen Vorfahren herrschte Anschauung, daß in den Novemberstürmen wilde Jagd Wotans durch die Lüfte dahinschwebte; in christlicher Zeit hat sich der wilde Wotan in den heiligen Martin verwandelt. Auch St. Martin hält heute noch seinen Umzug, der aber viel mildere Formen annimmt, als sie in den Vorstellungen der wilden Jagd und vom wilden Meer waren. Wenn der Heilige dabei gewöhnlich auf einem Schimmel reitend dargestellt ist, so erinnert das daran, daß sich um die des Martinsfestes (10. November) bei uns häufig der erste Schnee einstellt. . . .

In früheren Zeiten trug der November bei uns verschiedene deutsche Bezeichnungen, von denen aber keine in der Weise durchdrungen ist, daß sie allgemeine Bedeutung erlangt hat. Im Norden Deutschlands hieß es viel: Wintermonat, im Süden aber Herbstmonat; Bezeichnung „Windmonat“ für den November die Beziehungen zwischen den Worten „Wind“ und „Winter“. In allen Handschriften findet sich auch der Name „der andere Herbst“ oder „der dritte Herbst“ vor — Herbst ist hier wie Herbstmonat —; je nach den klimatischen Verhältnissen war also der September oder der Oktober der erste Herbstmonat.

Die verbreitetste deutsche Benennung war der Name Schlachtmont. In diesem Monat wurde das Vieh von den Weiden eingetrieben; man führte es auf dem Lande weit weniger als heute und den Winter wurde nur dasjenige Vieh durchgefüttert, das Weiterführung des Viehstandes im nächsten Jahr notwendig war, hob immer im November allgemeine Schlachten an. Die Schlachttiere, die heute gewöhnlich in diesem Monat abgetrieben werden, sowie die Martinsgans als Symbol des Martinsfestes halten die Erinnerung daran fest.

Volkswirtschaftliches.

Preissturz am Berliner Viehhof. Auf dem Berliner Schlacht- und Viehhof gab es am 6. d. Mts. Preissturz-Sensation. Infolge der angelegten Preise, die am 12. November in Kraft traten, die die Kommissionäre und Händler ihre Schweinepreise, soweit dies in der Gasse nur irgend möglich nach Berlin zum Viehhof transportierten, um sie, gegen großen Marktlage vor dem Infarktieren

der Höchstpreise noch zu verkaufen. Es wurden nicht weniger als 11483 Schweine angetrieben. Viele Waggon mit bisher zurückgehaltenen, schweren, ausgemästeten Schweinen konnten nicht mehr ausgeladen werden. Infolge des überaus großen Angebots und der Zurückhaltung der Fleischermeister trat ein auf dem Berliner Viehhof noch nicht dagewesener Preissturz ein. Schwere Schweine gingen bis zu 80, leichtere Tiere bis zu 40 Mark für hundert Pfund im Preise zurück.

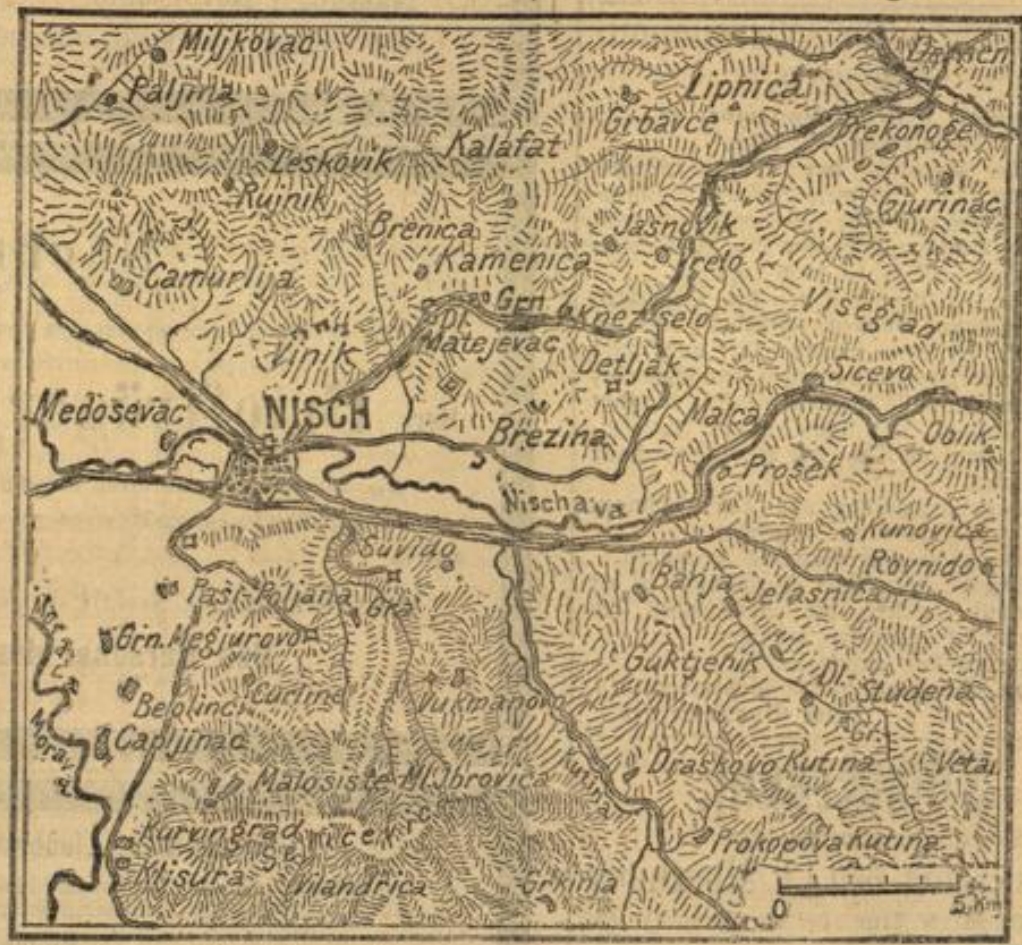
Von Nah und fern.

Preussische Querpfeifen in München. In München zog dieser Tage vor dem Palais des Königs zum ersten Male die Wache unter den Klängen der preussischen Querpfeifen auf,

dorf, Bezirk Kaufbeuren, vor der Prüfungs-Kommission in Kaufbeuren die Meisterprüfung. Sie zeigte sich in theoretischer wie praktischer Hinsicht ihrer Aufgabe gewachsen. Die junge Meisterin widmete sich schon von Jugend an dem Schreinerhandwerk und führt jetzt, nachdem der Vater gestorben ist, dessen Geschäft ordnungsmäßig weiter.

Drei Kinder im Brandqualm erstickt. Als eine Kölner Einwohnerin mit Namen Becker von ihrer Arbeit zurückkehrte, fand sie ihre drei Kinder im Alter von 1—4 Jahren erstickt in ihrer Wohnung vor. Es scheint, daß ein Wäschekorb, der nahe am Ofen stand, Feuer fing und starken Qualm verurteilte. Das jüngste Kind, das in diesem Korb schlief, wurde halbverkohlt

Zur Einnahme der Stadt Nisch durch die Bulgaren.



die auf Wunsch des Königs bei der bayerischen Armee eingeführt sind. Das Publikum bereite sich auf Kundgebungen vor dem Palais.

Postverkehr mit dem Ausland. Postsendungen an Kriegsgefangene in Serbien können, wie amtlich mitgeteilt wird, von den Postanstalten vorerst zur Beförderung nicht angenommen werden. — In Belgien nehmen am Briefverkehr mit Deutschland jetzt auch eine größere Anzahl von- und Nachbarorte von Namur teil. Welche Orte in Frage kommen, erfährt man bei den Postanstalten. — Fortan können unter den bei den Postanstalten zu erfragenden Bedingungen zwischen Deutschland und Antwerpen Verlastungen mit der Post versandt werden.

Butterpreis je nach Steuerhöhe. Ein eigenartiges Experiment hat die Stadtverwaltung in Hamburg v. d. Höhe unternommen. Sie läßt Butter aus Skandinavien zu verschiedenen Preisen einführen, die sich nach dem Einkommensteuervertrag des Käufers richten. Bei einer Staatssteuereinkommensteuer von 31 Mark abwärts kostet das Pfund Butter 1,90 Mark. Bei einem Steuerjahre von 31 bis 70 Mark 2,20 Mark, bei höherem Steuerjahre steigt der Verkaufspreis auf 2,40 Mark. In ähnlicher Weise wird auch Fett verkauft.

Ein weiblicher Schreinermeister. Als eine Seltenheit dürfte es erscheinen, daß ein junges Mädchen sich der Prüfung als Schreinermeister unterzieht. Tatsächlich machte dieser Tage Fräulein Anna Möst von Markt Ober-

aufgefunden. Die beiden anderen Kinder lagen im Beete erstickt.

Der regelmäßige Donauverkehr von Orsova nach Galatz soll, wie man aus Budapest meldet, in den nächsten Tagen wieder beginnen.

England und die Uhrenfabrikation. Die Schweizer Uhrenindustrie, die von England bereits durch einen Zoll von 33 1/2 vom Hundert belastet ist, sieht sich einer weiteren Bedrohung von dieser Seite ausgesetzt. England wünscht die Uhrenfabrikation in verstärktem Maße zur Versorgung seiner Kriegsinvaliden einzuführen und will bei der Schweiz in die Lehre gehen. Es sollen, wie in Biel verbreitet wurde, eine Anzahl Engländerinnen dort Arbeit nachsuchen, natürlich mit dem Zweck, die einzelnen Zweige der Arbeit zu erlernen. Es wird in Schweizer Blättern darüber gewarnt, Ausländer dieser Art Arbeit zu geben und sie etwa in den Fachschulen bereinwillig auszubilden.

Ein italienischer „Held“. Nach einem Bericht des „Messagero“ ist der Soldat, der die unsinnige Nachricht in Umlauf setzte, daß er einen österreichischen General mit dem Lasso gefangen habe, zu drei Monaten militärischen Arrests verurteilt worden. Das Blatt bemerkt, der Staatsanwalt habe sich bei der Verhandlung über die Leichtgläubigkeit der italienischen Presse lustig gemacht.

Verwüstungen durch Präriebrände. „Times“ meldet, daß kürzlich fünf große Präriebrände in der kanadischen Provinz Saskatchewan

wüteten. Der amtliche Bericht gibt an, daß 12000 Acres Land und Korn im Werte von 60000 Pfund. vom Feuer vernichtet worden sind.

Zwanzig Personen umgekommen. Bei dem Brand eines hölzernen Gebäudes in Brooklyn, in dem eine Lederwarenfabrik und eine Blumenfabrik untergebracht waren, kamen zwanzig Personen um, fünfzig andere wurden verletzt. Die Flucht der 1100 Personen, die in dem Gebäude arbeiteten, wurde dadurch behindert, daß die Treppe in Brand geriet. Die meisten der Verunglückten waren aus den Fenstern gesprungen. Acht Mädchen verbrannten auf der Brandleiter.

Gerichtshalle.

Brüssel. Durch selbstgerichtliches Urteil wurden wegen Eisenbahnspionage drei Belgier zum Tode und ein Belgier zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Verurteilten haben seit Anfang Februar dieses Jahres an zwei Eisenbahnlinien sämtliche zur Front gehenden und von dort zurückkommenden Eisenbahntransporte für den feindlichen Nachrichtendienst notiert und diesem übermittelt. Das Urteil wurde bestätigt und vollstreckt.

Hamburg. Wegen Überschreitung der Höchstpreise für Butter und wegen falscher Angabe beim Gemüsehändler zwecks Bewucherung der Käufer wurde hier gegen mehrere Grüntramhändlerinnen verhandelt. Sie wurden sämtlich zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt. Einer schwereren Verurteilung entgingen sie nur im Hinblick auf ihre bisherige Unbescholtenheit.

Das serbische Goldland.

Die Wäschereien bei Statina.

Der Vornarrsch des bulgarischen Generals Bojadjeff bewegt sich jetzt im serbischen Bezirk Statina mit dem gleichnamigen, stark besetzten Hauptort. Der letztere wird durch eine schlangengefrönte Bergreihe geschützt, deren Hauptpunkte der Crni Vrg, Krivski Zilovacki, Arich und die Stoberge bezeichnen, deren Werte zum Teil noch aus den Kriegsjahren 1876/77 stammen. Aber das Interessante der als reich geltenden Stadt liegt in anderer Richtung: hier ist der Mittelpunkt der ausgedehnten Goldwäschereien der Timoklandschaft, die auch die nahen Bäche der Popova Tschuka, Bela- und Crna reka ausbeuten.

Der deutsche Bergingenieur Götzling hat die geologische Beschaffenheit der Gegend untersucht und darüber in der „Berg- und Hüttenwesen-Zeitung“ berichtet. In älterer Zeit wurden hier besonders „Goldseifen“ ausgebeutet; heute noch ist der Wäschereibetrieb recht primitiv. Wenn nämlich nach starken Regengüssen die Bäche über ihre Ufer getreten sind, wird später der zurückgebliebene Sand ausgewaschen. Das geschieht mit einem so einfachen Apparat, wie ihn die altürkischen und finnischen Goldwäscher Hochasiens und Sibiriens schon vor Jahrhunderten im Gebrauch hatten: es ist der sogenannte „Goldlutter“, ein unförmlicher Trog mit Längs- und Querrillen, der nach beiden Seiten geschaufelt wird.

Besonders erfolgreich ist die immerhin anstrengende Arbeit gerade nicht; die Ausbeute von vier Personen, die gewöhnlich gemeinschaftlich wäschen, wird bei leidlichem Glück auf 1/2 Dufaten auf den Tag geschätzt. Die Goldwäscherei wird deshalb vielfach nur als Nebenverdienst betrieben, zumal die Leute beim Verkauf der Goldkörner in Negotin noch gut serbischer Sitte tüchtig überworstet werden — man bezahlt ihnen per Dram (= einem Dufatenwert) nur acht Dinar oder Frant, das heißt, zwei Drittel des Ausbeutungswertes. Trotzdem haben vor einiger Zeit drei Minengesellschaften Konzessionen zu Großbetrieben erworben. Der Krieg hat auch hier dem frühlichen Schürfen wie überall im bergbaugesegneten Serbien ein jähes Ende gesetzt. B.

Goldene Worte.

Die Politik ist das Schicksal.

Napoleon I. zu Goethe.

Was einer nicht öffentlich tun darf, das soll er auch nicht heimlich tun.

Friedr. E. Schöne.

„Durch dich nicht.“

„Nein — aber an eine unbedingte, fast das Glückseligkeit meinerseits! Auch mit dir von heute an vorbei. Ich will nichts von dir als mein einziges Eigentum, meine persönliche Freiheit, die ich fordern will.“

„Marie sah sich verwirrt um. Was das heißen? Wir sind doch bald wieder verheiratet und haben mit Ausnahme der letzten Zeit sehr glücklich gelebt! Ich will glauben, daß nur die Koketterie der jüngeren dich verführte, ihr in dieser ungewissen Weise die Cour zu machen. Wenn das ist, geht unser Leben weiter, wie

es lachte schneidend auf. „Da kommt einmal so recht deine grenzenlose Verlogenheit, der völlige Egoismus, der dich bezaubert hat, an. Wir hätten glücklich sein können! Du? Glück? Großer Gott! — Du warst eine neue Marie für mich! Ich war wund an den Kesseln, die ich an mich machte. Jeder deiner Anreden, jedes Wort, das du sagtest, mich zu bezaubern, deine profane Lebensanschauung, deine beschränkte Gesichtsfähigkeit ist einleuchtend, wie ich einer bin, selbst wenn du weniger eigenmächtig und herrschsüchtig

Marie's Lippen bebten. „Du bist sehr schön! Ich dachte, du hättest nur Urin, das ist dein Schicksal. Mit meinem Vermögen gebe ich eine Belohnung dir.“

„Ja, wir beide essen hier das Gnadenbrot — es ist bitter genug!“

„Das ist eine ganz verkehrte Auffassung.“

„Dein Benehmen drängt sie mir alle Tage schärfer auf.“

„Als wir uns heirateten, warst du damit einverstanden, daß ich Lehman allein bewirtschaften sollte.“

„Alles mir eine andere Wahl? Ich konnte meinen Eltern nur durch eine Heirat mit dir helfen. Darum brach ich das Opfer und trennte mich von Marie.“

„Du kannst doch nicht wirklich den wahnsinnigen Gedanken gehabt haben, diese Valerie zu heiraten?“

„Ja, so wahnsinnig war ich, ein schönes, geistiges Mädchen heiraten zu wollen — weil ich sie liebte.“

„Unverantwortlich finde ich, daß du Fräulein Holzinger in mein Haus brachtest, nachdem solche Beziehungen zwischen euch bestanden haben!“

„Ich habe nie nicht hergebracht. Du selbst hast Marie engagiert und mir wie gewöhnlich erst von der Angelegenheit gesprochen, als sie bereits eine Tatsache war.“

„Hättest du mir damals gleich die Wahrheit gesagt, so war es ein leichtes, alles wieder rückgängig zu machen. Du wolltest sie aber heimlich gern wieder haben.“

„Ja, weil die Sorge um ihr Schicksal mir immer wie ein schwerer Vorwurf auf dem Herzen lag.“

„Warum schickst du ihr kein Geld?“

„Geld — Geld! — Damit, glaubst du, kann man alles in Ordnung bringen. Wie niedrig gedacht, wie schiel geübt! Nein, alles läßt

nicht mit Geld gut machen, und der Luxus, der mich umgibt, ist mir auch kein Ersatz für mein elendes Dasein.“

„Dein elendes Dasein?“

„Ja, mein elendes Dasein! Hier im Saule habe ich weniger Recht wie ein Diener. Mein Kind wird von klein an in eine Richtung gedrängt, die seiner und meiner Natur antipathisch ist. Ich lebe stumm, mit gebundenen Händen dabei, wie er verkehrt erzogen wird. Ich muß in einem Stille leben, dessen langweilige Nüchternheit mich anwidert, soll Dinge treiben, die mir innerlich widerstreben, weil du sie für einen „Grazien Lehman“ für passend hältst. — Gott im Himmel! Sollte ich nicht an meine alte Mutter und mein kleines Kind denken, ich hätte mir schon längst eine Kugel vor den Kopf geschossen.“

„Marie sah sich einen unterdrückten Seufzer aus. „Das — das kannst du sagen? Ist das Wahrheit? Oder willst du das nur deine sinnlose Gereiztheit wegen — wegen der Person, die zwischen uns steht?“

„Es ist Wahrheit, bitterste Wahrheit!“

„Gib mich frei, ehe ich in meiner Verwirrung einmal meine Ketten auf diese Weise zerreiße. Behalte alles — ich will dein Geld nicht, keine Adressen von Kettenschloß — nichts, gar nichts! Sorge für meine Mutter und erlöse das Kind nicht im Weg gegen seinen Vater — mehr verlange ich nicht.“

„Du hast gestern nacht Fräulein Holzinger diese schönen Bände mitgeteilt.“

„Ich habe sie gegeben, mein Schicksal zu teilen.“

„Und was sagtest du da?“

„Sie wies mich ab. Du hast ihr also ein Unrecht angetan.“

„Ich hätte ihr etwas abzubitten, nachdem sie mir das angetan hat?“

„Was ist sie dir denn? Sie konnte dir nicht das nehmen, was du nie befehlen hast, und worauf du wohl nur sehr wenig Wert legtest — meine Liebe. Du hast mich aus Herrschsucht geheiratet, um einen mächtigen Namen zu haben, ich dich, um meine Eltern nicht in Not geraten zu sehen. Wir haben uns weiter keine Vorwürfe zu machen.“

„Anne-Marie's Brust hob und senkte sich stürmisch. Ihr Stolz wand und trümmte sich unter seinen schonungslosen Worten. Am liebsten hätte sie ihm in ihrem verletzten Stolz zugerufen:

„Geh, wohin du willst — ich halte dich nicht!“ — aber der Gedanke, als verlassen, womöglich als geschiedene Frau von allen beschrien, beurteilt zu werden, ausgeben zu müssen: ich konnte die Liebe meines Mannes nicht erlösen, er verließ mich leichten Herzens um einer kleinen Valerie willen, erwählte lieber ein armseliges Los in der Fremde, verzichtete auf alles, nur um nicht länger mit mir leben zu müssen — nein, das war zu demütigend, zu erniedrigend! Sie besann sich auf einige einleitende Worte, aber ihr wollte nichts einfallen, als der unglückselige Vorwurf: „Wenn du mehr Einsicht in die Verwaltung von Lehman haben möchtest, bin ich bereit, dir —“

„Vom Bräutigam soll ich zum Mitregenten aufsteigen?“ unterbrach er sie plötzlich. „Danke, ich lege gar keinen Wert darauf. Ich habe nur noch einen Wunsch, eine Sehnsucht: fort von hier! Ich will jede Not, jede ärmliche Lage lieber ertragen als diese Sklaverei!“

„(Fortsetzung folgt.)“

wonnen zu einem Gastspiel für Mittwoch den 24. November. Zur Aufführung gelangt der neue urwüchsigste Schwanck „Herrschafflicher Diener gesucht“, der überall die größten Heiterkeitserfolge zu verzeichnen hatte und das Zug- und Kassenstück des Lustspielhauses in Berlin ist.

— **Winden**, 10. November. Nachdem ein Sohn des Bäckermeisters Herrn Raab bereits auf dem Felde der Ehre fiel, ist jetzt ein zweiter Sohn desselben, der Unteroffizier Karl Raab, dem Heldentod gestorben. Schwer, sehr schwer, tritt der Krieg an manche Familie heran.

— **Wurst in Blechdosen**. Eine vollständige Umwälzung steht in der Wurstherstellung bevor. Bisher wurde Wurst nur in Därmen gestopft verkauft, infolge der verbotenen Einfuhr von australischen und argentinischen Därmen hat man versucht, die verschiedenen Wurstarten wie Sülze in Blechdosen zu konservieren, und günstige Ergebnisse erzielt. An Stelle der Därme verwendet man auch schon seit längerer Zeit Pergamentpapier, das sich gut bewährt.

— **Kartoffel-Not**. Die Residenzstadt Koblenz kauft ihre täglich vom Markte, aus dem Landkreise Koblenz und Simmern eintreffenden Ladungen Kartoffeln in den großen Kellerräumen des denkwürdigen Dreikönigshauses, Kornpfortstraße 15, ein. Der Stadtverordnete Sauerborn hat diesen Keller seines Geschäftshauses, der für 8000 Zentner Raum bietet, der Stadt auf Wunsch zur Verfügung gestellt. Später sollen auch andere Lebensmittel dort aufgestapelt werden.

— **Halle a. d. S.**, 8. November. Sämtliche deutsche bibeldruckende Gesellschaften haben auf einer Tagung in Halle die Gründung einer Herstellungsgemeinschaft beschlossen.

— **Halle a. d. S.**, 8. November. (Telegr.) Die drei Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen erlassen zum Reformationsfest an die Gemeinden einen Hirtenbrief gegen den Kriegswucher.

— **Stockholm**, 8. November. Der Gustav-Adolfs-Tag wird heuer überall in Schweden mit ungewöhnlich großen Feierlichkeiten begangen. In den Kirchen werden Gottesdienste und Konzerte abgehalten. In allen Kasernen finden Feiern statt. Der schwedisch-deutsche Verein feiert den Tag mit einer Festschau von Professor Montelius. Für die ganze Stockholmer Garnison ist Parade vor dem Gustav-Adolf-Denkmal auf Skansen.

J.-Nr. 10970 II. Diez, den 4. Nov. 1915.

Bekanntmachung.

Betr.: Preisprüfungsstelle für den Unterlahnkreis.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß auf Grund der Bekanntmachung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung, vom 25. September 1915, (R.-G.-Bl. Seite 807) für den Unterlahnkreis eine Preisprüfungsstelle errichtet worden ist. Zum Vorsitzenden der Preisprüfungsstelle ist der Bürgermeister Scheuern, Diez, bestellt. Als außerordentliche Mitglieder sind gewählt worden die Herren:

Landwirt und Bürgermeister a. D. Langschied in Birkenbach,
Bürgermeister Karl Dreis in Bad Ems,
Kaufmann Karl Mies in Diez,
Kaufmann Albert Rauth in Bad Ems,
Kaufmann Wilhelm Fuchs in Diez,
Kaufmann Jakob Landau in Nassau,
Kommerzienrat Wilhelm Schaefer in Diez, zugleich stellv. Vorsitzender,
Kirchenrechner Jakob Kämpfer in Hahnstätten.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, den Ortsbewohnern hieron Kenntnis zu geben und falls in einzelnen Gemeinden Vorschriften über den Preisausschlag (§ 5 der Verordnung) erlassen sein sollten, der Preisprüfungsstelle davon Kenntnis zu geben. Sollte die Preisprüfungsstelle derartige Vorschriften erlassen, so sind von den Polizeibehörden die diesbezüglichen Vorschriften aufzuheben.

Der Vorsitzende des Kreisauausschusses.
J. W.
Schön, Kreisdeputierter.

Bekanntmachung.

Die Ausgabe von Brotbüchern für Schwerarbeiter findet am Freitag, den 12. November nachmittags 5 Uhr statt.

Nassau, den 9. November 1915.
Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Die an hiesige Grundbesitzer ausgehändigten Güterauszüge aus der Konsolidation Nassau sind fogleich auf dem Bürgermeisteramt abzuliefern.

Nassau, den 8. November 1915.
Der Bürgermeister:
Hafenclever.

Bekanntmachung.

Auf die im Amtslichen Kreisblatt zur Veröffentlichung gelangende und im Rathause angeschlagene Bekanntmachung betr. Beschlagnahme, Behandlung, Verwendung und Meldepflicht von rohen Häuten und Fellen, werden Beteiligte hingewiesen.

Nassau, den 9. November 1915.
Die Polizeiverwaltung.
J. V. Der Beigeordnete:
Unverzagt.

Bekanntmachung.

An die baldige Zahlung der Holz- und Pachtgelder wird erinnert.

Nassau, 10. November 1915.

Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 11. November, abends 8 Uhr,

werden die im Bergnassau-Scheuerner Gemeindevorstand pro 1916 vorkommenden Holzfallungsarbeiten auf dem Gemeindevorstand in Bergnassau-Scheuern öffentlich an den Bestenbietenden vergeben.

Bergn.-Scheuern, 8. November 1915.
Der Bürgermeister:
Raab.

Pflichtfeuerwehr Bergnassau-Scheuern.

Sonntag, den 14. November cr., vormittags 7½ Uhr,

findet eine Uebung der Gesamtpflichtfeuerwehr statt. Sammelpunkt am Spritzenhause. Verspätetes oder Nichterscheinen wird nach den Bestimmungen der Reg.-Polizeiverordnung vom 30. April 1906 bestraft.

Gefuche um Befreiung von der angeordneten Uebung müssen schriftlich oder zu Protokoll bei dem Brandmeister angebracht werden, und zwar solche wegen Krankheit oder Familienverhältnisse spätestens sechs Stunden vor der Uebung, und solche, wegen Abwesenheit vom Orte am Tage der Bekanntmachung der Uebung.

Als Befreiungsgründe von den Uebungen werden hauptsächlich nur angesehen:

1. Beschleunigte oder bekannte Krankheit.
2. Plötzlich eintretende Verhältnisse in der Familie, welche die Abwesenheit des Feuerwehrpflichtigen bedingen.

Armbinden sind anzulegen.
Bergn.-Scheuern, den 9. November 1915.
Der Brandmeister.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt
Donnerstag, den 11. November
vormittags 8 Uhr bei der Firma J. W.
verkaufen:
Kablau, 3—5pfündig, ausgesuchte Ware
Pfd. 50 Pfg.

Montag 15. November: Nassauer Martinimarkt. (Kram-, Rindvieh- und Schweinemarkt.)

Für die in so reichem Maße uns gewordenen Glückwünsche und Geschenke bei unserer Silberhochzeit, sagen wir hiermit unseren besten Dank.

Karl Hase rmann u. Frau.

Neu eingetroffen:

Neues Sauerkraut,
Nachener Würstchen,
Neue Bollheringe.

J. W. Ruhn, Nassau.

Praktische Geschenke für unsere Krieger
Wollene Hemden, Hosen, Hautjacken, Socken und Strümpfe, Hosenträger, warme Westen, Handschuhe, gestrickte, Wolle und Grimmer mit Lederbesatz usw.

Sahnebrocken, Schokolade, Reks u. Pralines.

Maria Erben, Römerstraße 1.

Ein tüchtiger Packer gegen hohen Lohn für dauernd gesucht.

Albert Rosenthal,
Nassau (Lahn).

Gilt! Gilt!!

Versäumt nicht, Euern Bedarf

in Seife

zu decken.
Prima weiße Teigseife, Pfd. 45
Seifenpulver das Paket 15

Ferner empfiehlt:

Neue Sendung Kerzen.

Einen Posten Viederreste, Mr. 60
Einen Posten Schürzenzeuge, Mr. Mk. 1,10
Einen großen Posten Zigarren
10 Stück 55

Albert Rosenthal,
Nassau (Lahn).

Evgl. Kirche Nassau, Kriegsbestände.
Mittwoch, 27. Oktober, Abends 8½ Uhr Herr
Pfarrer Moser.

Todes-Anzeige!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse verschied heute vormittag ¼ 12 Uhr nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Briefträger

Hermann Hermani

im kaum vollendeten 45. Lebensjahre. Wir bitten um stille Teilnahme.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Hermani und Kinder.

Nassau, 9. Novbr. 1915.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 2 Uhr statt.

Nachruf!

Heute entschlief nach langem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden

Herr Briefträger H. Hermani.

Wir werden dem allzufrüh Dahingegangenen, von aussergewöhnlich hohem Pflichtgefühl beseelten Mitarbeiter ein treues und ehrendes Andenken bewahren.

Nassau-Lahn, 9. Novbr. 1915.

Das Personal des Kaiserlichen Postamts.

M.-G.-V. Liederkranz, Nassau.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres langjährigen inaktiven Mitgliedes, dem

Briefträger

Herrn Hermann Hermani,

in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 2 Uhr statt. Um möglichst vollzählige Beteiligung der noch anwesenden Mitglieder wird höflich gebeten. Zusammenkunft im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Donnerstag, den 11. November

nehme ich meine Tätigkeit als Zahnarzt wieder auf.

Sprechstunden 9—6 Uhr. Telefon 140.

Zahnarzt Brensing,
Bad Ems, Römerstr.

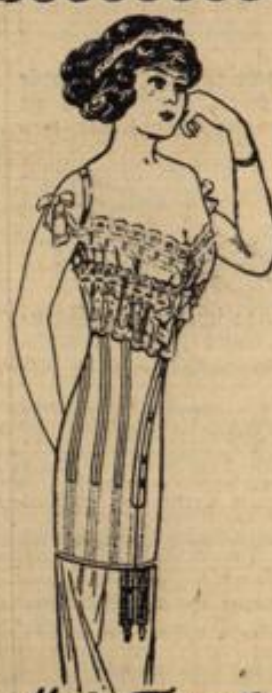
Bruchleidende

Die größte Erleichterung bei vollständiger Zurückhaltung bietet mein seit 1894 sich glänzend bewährtes, Tag und Nacht tragbares Bruchband Extrabequem ohne Feder. Eigenes Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse! Leib- und Vorfallobinden, Geradhalter, Gummistrümpfe. Bestellungen nach Muster werden angenommen in

Limburg, Stg. 14. Novbr. 11—2 Hotel Stadt Wiesbaden.

Bruchb. Spez. L. Bogisch Erben Stuttgart

Schwabstr
Nr. 38 A.



in großer Auswahl und preiswändig bei:
Hb. Rosenthal,
Nassau.

Korsette

Marke Triumph

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich Soda

Neue Sendung

Carbid
wieder eingetroffen bei
J. W. Ruhn.

Gelegenheitskauf!

Gebe einen Posten farbiger

Damen- und Mädchenblusen,
Stück von 2 Mk. an, ab.

M. Goldschmidt, Nassau